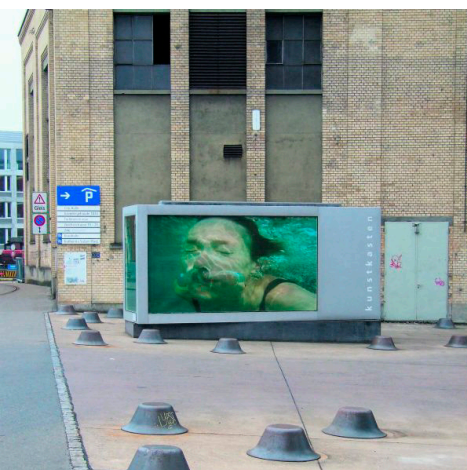


### **Der Kunstkasten als Planschbecken**

Nein, einen richtigen See wollten sie nicht, die Winterthurer. Nun kriegen sie vorübergehend doch noch einen «Seeraum» an einem überraschenden Ort: im Kunstkasten auf dem Sulzer-Areal. Die Künstlerin Anne Hody geht darin sogar auf Tauchstation.



Der Kunstkasten wird zum „Seeraum“, der Katharina-Sulzer-Platz ein bisschen zur Seepromenade. (cp)

Die Augen zugekniffen, grosse Wasserblasen vor Mund und Nase: Wer sich dem Kunstkasten nähert, hält vor dem Bild der Taucherin unwillkürlich selbst die Luft an. Unter dem Titel «Seeraum» bespielt die in Basel ansässige Künstlerin Anne Hody (\* 1964, Winterthur) den Kunstkasten mit einer eigenwilligen Installation. Sie verleiht dem Katharina-Sulzer-Platz das Ambiente eines Mini-Seeufers oder eines Schwimmbads mit Planschbecken. Nicht dass man sich da zurzeit bei den herrschenden Temperaturen wirklich gerne hinlummeln würde. Nein, die Schwimmerin beneidet man nicht, schon eher stellt sich zum Gefühl des akuten Sauerstoffmangels auch noch das einer durch Mark und Bein dringenden Kälte ein. Zugegeben, weniger Wasserscheue erinnern sich angesichts der Installation eher an die Stille unter Wasser, an Tiefe und die Freiheit, sich in alle möglichen Richtungen zu drehen und zu wenden. Aber egal ob man angesichts der Schwimmerin und des Bildes zappelnder Gliedmassen eher an Tauchgänge in warmem Meerwasser oder Taucher unfreiwilliger Art im kalten Dorfbach denkt: Hodys Arbeit entwickelt eine sinnliche Penetranz, der man sich nur schlecht entziehen kann. Dies liegt daran, dass Hody den Betrachter in seinem Alltag abholt, mit Szenen, die jedem vertraut sind.

#### Inszenierter Alltag

Doch hat Hody hier kein Alltagsbild in den Kunstkasten projiziert, sondern eine subtile Inszenierung desselben. Denn sie schlüpft gerne in andere Rollen. Das vermeintlich grosse Foto ist also kein Abbild, sondern eine subtil gestellte Momentaufnahme, die Schwimmerin ist nämlich sie selbst. In früheren Arbeiten hat sie, kostümiert als Dame, die Fotos ihrer Bildungsreisen in ein Album sortiert oder als Wetterfee, die Wolken liebkost, dem Betrachter eine Art Spiegel vorgehalten, in dem sie Verhaltensweisen ad absurdum führt und sie so zur Debatte stellt. 2006 hat sie im Kunstverein Tiergarten in Berlin Katastrophenbilder zusammengestellt, von Wirbelwinden, eingestürzten Häusern und fassungslos weinenden Opfern. Denn alles, auch Privates, wird heute öffentlich gemacht. Zu gern kritisiert man diese Allgegenwart «der medialen Bilderflut. Dennoch schaut man immer wieder gebannt hin, auch wenn man dabei Grenzen der Scham und des Anstands überschreitet.

Hody führte in Berlin diese Form von Voyeurismus subtil vor Augen, indem sie selbst in die Rolle der Opfer oder Retter schlüpfte und die Szenen als inszeniert erkennen liess. Derart überführt, mag man sich als Betrachter ärgern oder auch über sich selbst schmunzeln. Doch genau in diesem Augenblick findet auch ein bemerkenswerter Prozess statt: Dem Betrachter wird der Boden unter den Füßen weggezogen, er beginnt, sich mit der von Hody «gespielten» Figur zu identifizieren. Die Künstlerin stellt mit solchen Inszenierungen Fragen nach den Möglichkeiten und Grenzen der subjektiven Identifikation mit Bildern: Sie setzt Empathie anstelle des Konsums, die Identifikation löst eine distanzierte Bildlektüre ab.

#### Eine Grenzüberschreitung

Pfeifend entweicht die Luft aus den Lungen, tief holt man Atem und zieht den Mantel oder die Jacke enger um die Schultern. Nur allmählich verebbt die Gänsehaut. Selbst der ewig wehende Luftzug auf dem Katharina-Sulzer-Platz vermag keine so penetrante Kälte über die Nieren kriechen zu lassen wie das Bild der Taucherin.

Der Selbsttest zeigt: Da schwappt eine Welle über den Rand des Kunstkastens: Eine Identifikation mit Figuren in einem Bild ist möglich. Wie weit diese Identifikation geht und ob sie gar irgendwelche Handlungen im Interesse der im Bild inszenierten auslöst, bleibt offen. Oder anders gesagt: Jedem der Tiefgang, den er sucht. Jetzt aber heisst es: Nichts wie auftauchen!

Der Kunstkasten auf dem Katharina-Sulzer-Platz ist rund um die Uhr einsehbar.